
DAS BEISPIEL «JUNIOR JOB SERVICE» BASEL-LANDSCHAFT

Die Berufsberatung geht näher an den Arbeitsmarkt

Marcel Borer

Die Vermittlung von Schulabgängern in den Arbeitsmarkt wird immer wichtiger. Deshalb lancierte das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung Baselland im Frühjahr 2003 das Projekt «Junior Job Service». Zwischen April und Mitte Juli wurden schulisch schwächere oder sozial benachteiligte Jugendliche in noch offen gebliebene Lehrstellen vermittelt. Das Angebot wurde dieses Jahr wiederholt.

Das Projekt verzeichnete einen noch grösseren Erfolg als ursprünglich erhofft. 2003 standen vier Monate nach Lehrbeginn 39 der 106 zur Lehrstellenvermittlung angemeldeten Jugendlichen in einem Lehrverhältnis. Lediglich ein Jugendlicher hatte während der üblichen dreimonatigen Probezeit die Lehre abgebrochen. Weitere 17 Jugendliche waren in einem schulischen Brückenangebot, drei absolvierten ein Sozialpraktikum oder einen Auslandsaufenthalt. Die Auswertungen für das Jahr 2004 liegen noch nicht vor, doch dürften sich nach ersten Schätzungen ähnliche Erfolge abzeichnen.

Das Angebot der Lehrstellenvermittlung wurde in den Schulen des neunten und zehnten Schuljahres, in den Arbeitsvermittlungszentren und in der Presse bekannt gemacht. Gleichzeitig wurden auf dem Web Arbeitshilfen zur Verfügung gestellt und in gedruckter Form in den Berufsinformationszentren des Kantons Baselland aufgelegt. Für einen ersten Beratungstermin war die Zusendung der Bewerbungsunterlagen und eines persönlichen Bewerbungsschreibens an den Lehrstellenvermittler erforderlich, wobei die Qualität der Unterlagen für die Vereinbarung des ersten Gesprächstermins keine Rolle spielte. Nach Posteingang erhielten die Lehrstellensuchenden auf schriftlichem Weg einen persönlichen Beratungstermin,

meist innerhalb der darauf folgenden fünf bis zehn Arbeitstage. Gleichzeitig wurden die Lehrstellensuchenden auf allfällig fehlende Bewerbungsunterlagen aufmerksam gemacht.

JUGENDLICHE BLOCKIERT UND ENTMUTIGT

Einige Jugendliche kamen mit gut vorbereiteten Bewerbungsunterlagen sowie mit einer realistischen Selbsteinschätzung und Eigeninitiative zur Beratung. Sie konnten nach einer Kurzberatung die Suche nach einem Ausbildungsplatz wieder selbstständig fortsetzen. In Einzelfällen gelang es sogar, noch während der Kurzberatung ein Betriebspraktikum mit Aussicht auf einen Lehrvertrag zu vermitteln.

Etliche Jugendliche wirkten aber bei der Anmeldung zur Lehrstellenvermittlung desorientiert und demotiviert. Bei ihnen war der Bewerbungsprozess ins Stocken geraten. Diese Gruppe Jugendliche hatte sich zwar «richtig» um Betriebspraktika oder Lehrstellen bemüht, dies jedoch ohne erkennbaren Erfolg. Mehrfach war der Selektionsentscheid des Lehrbetriebs, obwohl der Kandidat während des Betriebspraktikums als valabel beurteilt wurde, über mehrere Wochen (bis Monate) offen geblieben oder aber der Grund der Absage nicht nachvollziehbar. Wie sich im Nachhinein herausstellte, waren viele der davon

betroffenen Jugendlichen schlicht und einfach durch schulisch besser qualifizierte Mitbewerbende verdrängt worden. Mit geklärten Fakten und geschicktem Beraten konnte trotz vorangegangenen Misserfolgen wieder Potenzial geweckt werden. In der Folge führten dann engagiertere Bewerbungen und die Konzentration auf noch offene Lehrstellen zu zahlreichen Vorstellungsgesprächen, Eignungstests oder Schnupperlehren.

«Die Lehrbetriebe schätzten in der Regel eine Vorauswahl durch den Lehrstellenvermittler.»

Eine grosse Anzahl von Jugendlichen hingegen war deutlich desillusioniert und hatte kaum mehr Hoffnung auf eine Lehrstelle. Diese Gruppe zählte tendenziell zu den deutlich sozial benachteiligten und schulisch schwachen Jugendlichen. Unter ihnen waren viele Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation. Ein Erstkontakt mit dem Ausbildungsbetrieb über den Lehrstellenvermittler konnte jedoch helfen, Vorurteilen bei den Verantwortlichen entgegenzutreten und den Jugendlichen Gehör für ihr Anliegen zu verschaffen. Da die Lehrbetriebe in der Regel eine Vorauswahl von geeigneten Bewerberinnen

und Bewerberinnen durch den Lehrstellenvermittler schätzten, gelang es wiederholt, Jugendliche in Kontakt mit potenziellen Ausbildungsbetrieben zu bringen.

PROFESSIONELLE LEHRSTELLEN- VERMITTLUNG IN DER ZUKUNFT

Die Aufgaben und Lösungsansätze des Lehrstellenvermittlers waren weitgehend Aufgaben eines Sozialpädagogen, der sich sowohl mit der entwicklungspezifischen Problematik der Jugendlichen als auch mit den Anforderungen der Arbeitswelt auskennt. Die Tätigkeit des Lehrstellenvermittlers unterscheidet sich von der einer Berufsberaterin oder eines Personalverantwortlichen, da er sich weder in die Berufswahlklärung noch in den Selektionsentscheid des Lehrbetriebes einmischt. Der Lehrstellenvermittler wirkt vielmehr als Katalysator mit der diffizilen Aufgabe, die im Übergang von Schule und Berufsausbildung notwendigen Entscheide konstruktiv an Jugendliche und Ausbildungsbetriebe heranzutragen. Er analysiert Erfolge und Misserfolge auf dem Weg zur Lehrstellensuche, konfrontiert Jugendliche und Ausbildungsbetriebe mit der gegebenen Situation und versucht, beide Seiten für Erfolg versprechende Vorgehensweisen zu gewinnen. Der Lehrstellenvermittler ist dabei auf die Mitarbeit der Jugendlichen als auch das Wohlwollen der Lehrbetriebe angewiesen.

In Konkurrenz um einen Ausbildungsplatz findet derzeit ein grosser Verdrängungskampf statt. Schwächeren Schülerinnen und Schülern und gesellschaftlich benachteiligten Jugendlichen gelingt es mittlerweile kaum mehr, mit potenziellen Ausbildungsbetrieben in Kontakt zu treten, da diese bei Dutzenden von Mitbewerbern meist schon bei der Selektion der Bewerbungsunterlagen scheitern. Erhalten diese Jugendlichen trotzdem eine Möglichkeit für eine kurze Schnupperlehre, haben sie auf Grund der schulisch «besseren» Konkurrenten kaum echte Chancen auf die Zusage einer Lehrstelle. Damit sind diese Jugendlichen, obwohl für eine Berufsausbildung grundsätzlich geeignet, in hohem Masse von Jugendarbeitslosigkeit bedroht.

Kontinuierliche Lehrstellenvermittlung vermag die Benachteiligungsfaktoren junger Menschen zu mildern, indem sie versucht, Ausbildungsbetriebe für ein Engagement zu Gunsten dieser Jugendlichen zu gewinnen. Darüber hinaus ist es möglich, durch Beratung Jugendliche zu motivieren, sich auch mit schulisch schwächeren Leistungen oder mit ihrem Migrationshintergrund selbstbewusst in adäquaten Ausbildungsberufen zu präsentieren. Ein längerfristiges Engagement in diesem Bereich der «Jugendberufshilfe» ist unbedingt notwendig, denn bei einem misslungenen Übergang von der Schule in die Arbeitswelt drohen verstärkt Arbeitslosigkeit, Fürsorgeabhängigkeit, Krankheit oder gar (Früh-)Invalidisierung. Deshalb ist die Unterstützung junger Menschen im Übergang von Schule und Beruf nicht nur eine gesellschaftliche Pflicht im Sinne eines glaubwürdigen Generationenvertrags, sondern auch sozialökonomisch von höchstem Interesse, da sie dazu beiträgt, sinnvolle und lohnende Lebensperspektiven zu eröffnen, die Selbstachtung zu steigern und teure Folgekosten für das Gemeinwesen zu vermeiden.

Angaben zum Autor, Download Studie: Seite 34

Für Hinweise und Downloads vgl.
<http://www.panorama.ch/d/2004/4/>

Studie bestätigt Bedeutung des «persönlichen Eindrucks»

Eine Studie aus dem Kanton Basel-Stadt mit den Namen «Transition» bestätigt die zentrale Bedeutung des «persönlichen Eindrucks» beim Gelingen oder Misslingen der Lehrstellensuche. Die Studie untersuchte Rekrutierungs- und Selektionsverfahren der Lehrstellen anbietenden sowie individuelle Eigenschaften, Schlüsselqualifikationen und Schulabschlüsse, die Jugendliche mitbringen müssen, um auf dem Lehrstellenmarkt bestehen zu können. Von 1484 im Sommer 2003 befragten Lehrlingsverantwortlichen aus 25 Berufen haben 807 (54,4%) den Fragebogen schriftlich beantwortet.

Zu Beginn des Bewerbungsverfahrens sind vor allem schulische Leistungsnachweise von Bedeutung. Dabei scheitern Jugendliche am meisten daran, dass ihr Dossier

Schaffhausen: Ämterübergreifende SOS-Lehrstellenbörse

Die Berufsberatung und das Berufsbildungsamt Schaffhausen bieten seit diesem Sommer die Lehrstellenbörse «hotbiz-sh» an. Sie richtet sich an schulaustretende Jugendliche, die sich seriös um eine Lehrstelle bemüht haben. Zum ersten Gespräch in der Berufsberatung müssen sie ein Dossier mitbringen, das folgende Unterlagen enthält: Anmeldung, Lehrerbericht, bisherige Bewerbungen, Lebenslauf, Zeugniskopien der Orientierungsstufe und wenn möglich Qualifikationsberichte der Schnupperlehren. Die Berufsberatung erarbeitet dann zusammen mit der Schülerin oder dem Schüler ein persönliches Profil (Berufswahl, Eignung und Vermittelbarkeit für eine Lehre, Vorlehre, Anlehre oder praktische Tätigkeit). Sind die Jugendlichen vermittelbar, werden sie an die zuständige Ausbildungsberatung des Berufsbildungsamtes gewiesen, die mögliche Lehrbetriebe kontaktiert und einen Vorstellungstermin vereinbart. Zudem stellen sich einige Lehrkräfte zur Verfügung, die mit den Jugendlichen die Gesprächssituation üben und sie falls nötig auch in den Lehrbetrieb begleiten.

Infos: www.hotbiz-sh.ch

unvollständig ist, formale Fehler aufweist oder mangelnde Sorgfalt zeigt. Im Zeugnis nehmen unentschuldigte Absenzen einen besonders hohen Stellenwert ein, da diese Auskunft über die Zuverlässigkeit und den Charakter der Jugendlichen sowie des Elternhauses vermitteln. Hat das Bewerbungsdossier den Ansprüchen des Betriebes genügt, lassen sich die Lehrbetriebe in erster Linie vom persönlichen Eindruck leiten, den die Bewerbenden hinterlassen. Die Lehrstellenanbieter machen sich in der Regel während der Schnupperlehre ein Bild über die Bewerberinnen und Bewerber – in 83% von Lehrvertragsunterzeichnungen wurde vorher eine Schnupperlehre absolviert.